Struby Zyte

Autor(en): **Kuert, Simon**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **53 (1998)**

Heft 2

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-891693

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Struby Zyte

In Langenthal lebt der betagte Arzt Edy Le Grand. Trotz einer körperlichen Behinderung ist er noch im hohen Alter aktiv. Immer wieder ist er in seiner Region anzutreffen, wie er mit seinen zittrigen Händen Bauernhäuser und Landschaften zeichnet. Vor einigen Jahren zeichnete er diese Häusergruppe im Wyssbachtal bei Madiswil (vgl. Bild).
Noch in den Märztagen lag damals nach einem strengen Winter Schnee an schattigen Hängen.
Unter der Zeichnung finden sich die Worte: «Mit härzleche Wünsch! Ou nach de strübschte Zyte schmilzt s'Ys gäng wieder.»
Aus der Geschichte des Dorfes wissen wir, dass die Menschen, die in diesem Tal wohnen, immer wieder «struby Zyte» kannten. Wie jedes Tal, wie jedes Dorf, das in seine Geschichte blickt. Wie jeder Mensch, der seine persönliche Lebensgeschichte überblickt.
So stritten sich vor 170 Jahren die Menschen im Tal um den richtigen Standort des Schulhauses. Die einen Familien wollten es oben im Tal, andere unten. Der Streit brachte Familien auseinander. Jede Familie wusste, was richtig war und hatte recht. Nachbarn gönnten sich keine Worte mehr, sie vergassen den gegenseitigen Gruss. Menschliche Herzen gefroren.

***

Es ist bekannt, wie damals der Dorfpfarrer Scheuermeister von Haus zu Haus ging und vermittelte. Sein Ziel war eine versöhnte Dorfgemeinschaft. Mit seiner Herzlichkeit, mit der Botschaft der Liebe, die Menschen verbindet, wollte er geforene Herzen auftauen.

Ich stelle mir vor, wie er damals die Familien um den wärmenden Kachelofen versammelte, wie er ihnen verdeutlichte, wie Glauben und Leben zusammengehören. Man kann nicht an die Liebe glauben und sie dann im Alltag nicht zu leben versuchen. Ich stelle mir vor, wie er den einzelnen Familien wohl eine persönliche Überzeugung zugestand, zugleich aber ermahnte, dass es nicht der christlichen Liebesbotschaft entspreche, diese so zu verbreiten, dass sie Menschen verletzt und dadurch Herzen gefrieren lässt.

Man kann es in den Chroniken nachlesen: Der Einsatz des Geistlichen lohnte sich. Er bewirkte, dass das Eis in den Herzen schmolz. Man fand wieder zusammen. Der Satz, den Edy Le Grand dieser Häusergruppe beifügte, gehört somit zur Erfahrung der Menschen, die in diesen Häusern wohnten: *«Ou nach de strübschte Zyte schmilzt s'Ys gäng wieder».*

***

Gefrorene Herzen. Das finden wir in unserem Zusammenleben immer wieder. Unversöhnliche Fronten, die sich auftun bei Familienstreitigkeiten, bei politischen Wirren, in ideologischen Streitigkeiten. Da sieht man oft nur die eigene Wahrheit und vergisst, dass andere auch recht haben könnten. Der Streit, welcher sich im Zusammenhang mit der Genschutzinitiative, die in diesem Jahr zur Abstimmung kommt, entwickelt, lässt Herzen gefrieren. Da finden «Gesinnungsethiker», denen die Gesinnung strikt den Eingriff in den Schöpfungskreislauf verbietet, das Gespräch mit den «Verantwortungsethikern», welche die Anwendung der Gentechnik dort verantworten möchten, wo sie hilft, Leben zu erhalten, nicht mehr.
Beide berufen sich auf christliche Ethik – dennoch: gefrorene Herzen.

Ich wünsche mir, dass auch in dieser Situation das sich durchsetzt, was damals Pfarrer Scheuermeister den streitenden Wyssbachern ans Herz legte: Blickt auf die Liebe, die Jesus lebte. Entdeckt in ihr die Spur Gottes. Sie führt zum Erwärmen der Herzen.

Sie erwärmen dort, wo auch in strittigen Fragen Menschen so miteinander umgehen, dass sie sich nicht verletzten. Das heisst nicht, dass sie harten Auseinandersetzungen aus dem Wege gehen sollen. Demokratische Politik ist darauf angewiesen und lebt davon.
Sie lebt aber auch davon, dass die eigene Gesinnung nicht absolut gesetzt wird, vielmehr davon, dass sie in der Lage ist, sie vor der Gesinnung des nächsten zu verantworten.

Die Diskussion um die Genschutzinitiative wird zeigen, ob die Botschaft, mit der Pfarrer Scheuermeister vor 170 Jahren gefrorene Herzen auftaute, auch heute noch die Kraft hat, es zu tun.

Simon Kuert, Madiswil